

Standardisierte kompetenzorientierte schriftliche
Reifeprüfung/Reife- und Diplomprüfung/Berufsreifeprüfung

6. Mai 2020

Deutsch

Kommentierung der Aufgaben

Hinweise zur Kommentierung der Aufgaben

Sehr geehrte Prüferin, sehr geehrter Prüfer!

Sie finden in diesem Heft Kommentierungen zu den Aufgabenstellungen der SRDP/BRP, die Sie bei der Beurteilung der Klausurarbeiten unterstützen sollen.

Beachten Sie, dass in der Kommentierung mögliche Realisierungen der jeweiligen Arbeitsaufträge – mit Schwerpunkt auf der inhaltlichen Dimension – formuliert wurden. Eine Kandidatin/ein Kandidat kann – je nach Aufgabenstellung – die Arbeitsaufträge auch dann sehr gut erfüllen, wenn sie/er nicht alle in der Kommentierung angeführten inhaltlichen Punkte anspricht, andere inhaltlich relevante Aspekte anführt oder andere Wege der Interpretation einschlägt.

Thema 1 / Aufgabe 1

Bei der Beurteilung der Klausurarbeiten ist zu beachten, dass in der Kommentierung mehr Aspekte genannt werden, als die Kandidatinnen und Kandidaten innerhalb der vorgegebenen Wortanzahl und der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit berücksichtigen können.

Thema:	Literatur – Kunst – Kultur
Aufgabentitel:	Robert Walser: <i>Basta</i>
Textsorte:	Textinterpretation
Wortanzahl:	540–660
Situation:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Explikation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	Der Ich-Erzähler beschreibt sich selbst als „guten Bürger“. Während er eigenständiges Denken ablehnt, um sich sein gemütliches Leben zu bewahren, gibt er jegliche Verantwortung an die regierenden „Staatsmänner“ ab.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<p>Ein „guter Bürger“:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ ist ein „säuberliches, stilles nettes“ und „solides und unbedeutendes Mitglied der menschlichen Gesellschaft“ (Z. 5–6 bzw. 51–52) ■ trinkt gern „[s]ein Glas Bier in aller Vernunft“ (Z. 6–7) ■ isst „mit Vorliebe gut“ (Z. 7–8) ■ „denkt nicht viel“ (Z. 10–11) ■ lehnt „Ideen“ und „scharfes Denken“ ab (Z. 8–9), hat sogar „Angst“ davor (Z. 33) ■ „darf nicht Furcht und Verdacht einflößen“ (Z. 16–17) ■ will „den Kopf“ nicht anstrengen (Z. 23), weil ihm davon „ganz blau und grün vor den Augen“ wird (Z. 34) ■ will seine „Ruhe“ haben (Z. 30) ■ kann „nachts sanft schlafen und schnarchen“ (Z. 44) ■ soll „ein gemütlicher Mensch“ sein (Z. 48–49) ■ ist ein „Spießbürger“ (Z. 52) ■ „fühlt weder hinten noch vorn Verantwortung“ (Z. 65) <p>Der Ich-Erzähler verzichtet auf spezifische Angaben wie Geburtsdatum, Geburtsort, Beruf, Name etc. (z. B.: „Ich kam dann und dann zur Welt, wurde dort und dort erzogen, [...] bin das und das und heiße so und so“, Z. 1–2), weil er nicht als Individuum, sondern als Typus des „guten Bürgers“ spricht.</p>

<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: analysieren</p>	<p>formale Gestaltung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ drei Absätze, die jeweils mit „und damit basta!“ (Z. 11, 54, 82) enden ■ Ich-Erzähler, der sich selbst als „guten Bürger“ beschreibt ■ Der Text beginnt wie ein Lebenslauf, allerdings unter Verzicht auf spezifische Angaben. ■ Der Text ist geprägt von Wiederholungen und Variationen. <p>sprachliche Gestaltung:</p> <p><u>Wortwahl:</u> einfacher, reduzierter Wortschatz mit auffällig vielen Redundanzen</p> <p>Wortfelder:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Wortfeld <i>Gesellschaft/Staat</i>: „guter Bürger“ (z. B. Z. 4), „Gesellschaft“ (z. B. Z. 4), „säuberliches, stilles nettes Mitglied der menschlichen Gesellschaft“ (Z. 5–6), „Staatslenkern“ (Z. 35–36), „leitende Staatsmänner“ (z. B. Z. 40–41), „solides und unbedeutendes Mitglied der menschlichen Gesellschaft“ (Z. 51–52), „Spießbürger“ (Z. 52), „leitenden und lenkenden Köpfen“ (Z. 64), „verantwortlich“ (Z. 64), „Verantwortung“ (z. B. Z. 65), „säuberliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft“ (Z. 80) ■ Wortfeld <i>Denken</i>: „denke“ (z. B. Z. 2), „Vernunft“ (z. B. Z. 7), „Ideen“ (z. B. Z. 8), „[s]charfes Denken“ (z. B. Z. 9), „Kopf“ (z. B. Z. 12), „Dichten und Denken“ (z. B. Z. 19–20), „Absichten und Meinungen“ (Z. 47); es überwiegen negative Konnotationen bzw. ablehnende Ausdrücke in Bezug auf das Denken (<i>siehe auch Verben</i>): „vollständig fern“ (Z. 9–10, 28), „vollständig überflüssig“ (Z. 18, 25–26), „Kopfzerbrechen“ (z. B. Z. 24), „Kopfweh“ (z. B. Z. 25), „ängstlich fürchten“ (Z. 32–33), „Angst“ (z. B. Z. 33), „anstrengung“ (z. B. Z. 38), „hübsch kopflos und gedankenlos“ (Z. 40), „kopfzerbrechend“ (Z. 50), „sehr eigenartige Vergnügen“ (z. B. Z. 67) ■ Wortfeld <i>Genuss/Gemütlichkeit</i>: „mein Glas Bier“ (z. B. Z. 6), „trinke[n]“ (z. B. Z. 6), „[möglichst gutes fettes nettes] Essen“ (Z. 11, 53–54), „Ruhe“ (z. B. Z. 30), „gut essen“ (z. B. Z. 43–44), „ruhig“ (Z. 43), „sanft schlafen und schnarchen“ (Z. 44, vgl. Z. 48), „gemütlicher“ (Z. 49), „Seelenruhe“ (Z. 49), „schmecken [lassen]“ (Z. 58, 73) <p>Verben:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Verb „denken“ dominiert (<i>siehe auch Wiederholungen</i>), häufig mit Abschwächungen: „denke nicht viel“ (Z. 2–3, 7), „Scharfes Denken liegt mir gänzlich fern“ (Z. 9), „vieles Denken ist nicht seine Sache“ (Z. 17); oder mit negativen Konnotationen: „Wer viel denkt, macht sich unbeliebt“ (Z. 18), „wer viel denkt, dem tut der Kopf weh“ (Z. 25)
---	---

- im Gegensatz dazu Verben, die sich auf Genuss (z. B. „schmecken [lassen]“, Z. 58, 73) beziehen
- Modalverben bzw. Kopulaverben, die ausdrücken, was von einem „guten Bürger“ erwartet wird: „gilt als“ (z. B. Z. 14, 47), „darf [nicht]“ (Z. 16, 33), „scheine“ (z. B. Z. 22), „will“ (z. B. Z. 28), „soll“ (z. B. Z. 57, 58)

Adjektive/Adverbien:

- zur Beschreibung des „guten Bürgers“: Neben den Adjektiven und Adverbien, die Eigenschaften bzw. Gewohnheiten des „guten Bürgers“ ausdrücken (*siehe Wortfelder Gesellschaft/Staat und Genuss/Gemütlichkeit*), ist die Verwendung eines Adjektivs auffällig: „sogenannter guter Bürger [oder Spießbürger]“ (Z. 6, 52) (*siehe auch Arbeitsauftrag 3*).
- zur Beschreibung der „Staatsmänner“: *siehe Wortfeld Gesellschaft/Staat*
- zur Beschreibung des „Denkens“: *siehe Wortfeld Denken*

Nomen: *siehe Wortfelder*

Deiktika:

- „dann und dann“ (z. B. Z. 1), „dort und dort“ (z. B. Z. 1), „das und das“ (Z. 2, 61), „so und so“ (z. B. Z. 2), „die und die“ (Z. 21, 61), „den und den“ (Z. 21, 71) – verdeutlichen in ihrer Unbestimmtheit das Typushafte des „guten Bürgers“ (*siehe auch Arbeitsauftrag 1*)

Satzbau:

- überwiegend parataktischer Satzbau
- Anaphern, Epipher und Parallelismen (*siehe rhetorische Mittel*)

rhetorische Mittel:

- **Alliterationen** zur Betonung ähnlicher Begriffe: „Furcht und Verdacht“ (Z. 17), „Schnarchen und Schlafen“ (z. B. Z. 19), „Dichten und Denken“ (z. B. Z. 19–20) „leitenden und lenkenden“ (Z. 64)
- **Anaphern**, z. B. „Wer den Kopf anstrengt [...]; wer viel denkt [...]“ (Z. 13); „scheine ein guter Bürger zu sein und scheine gern gut zu essen“ (Z. 22–23, *auch Ironie und Parallelismus*)
- **Antithesen**, um den zentralen Gegensatz des Textes „guter Bürger“ vs. „leitende Staatsmänner“ zu verdeutlichen, z. B. „Schon Julius Cäsar deutete mit dem dicken Finger auf den mageren hohläugigen Cassius, vor dem er sich fürchtete, weil er Ideen bei ihm vermutete“ (Z. 14–16); „Schnarchen und Schlafen ist besser als Dichten und Denken“ (Z. 19–20, *auch Ironie und Vergleich*); „ein guter Bürger soll kein ungemütlicher, sondern ein gemütlicher Mensch sein“ (Z. 48–49); „Unsereins fühlt weder hinten noch vorn Verantwortung“ (Z. 65, *auch Hyperbel*)

- **Assonanzen**, z. B. „stilles nettes Mitglied der menschlichen Gesellschaft“ (Z. 5–6), „Schnarchen und Schlafen“ (Z. 19), „gutes fettes nettes Essen“ (Z. 54, *auch Binnenreim*)
- **Aufzählungen**, z. B. „säuberliches, stilles nettes Mitglied der [...] Gesellschaft“ (Z. 5–6), „gutes fettes nettes Essen“ (Z. 54)
- **Epipher**: „Scharfes Denken liegt mir gänzlich fern; Ideen liegen mir vollständig fern“ (Z. 9–10, *auch Hyperbel und Parallelismus*) – zur Betonung der ablehnenden Haltung des „Ich“ in Bezug auf das „Denken“
- **Hyperbeln** einerseits zur überspitzten Gegenüberstellung von „gutem Bürger“ und „leitenden Staatsmännern“ (*siehe Antithesen*), offensichtliche Schwächen des „guten Bürgers“ werden dabei übertrieben dargestellt, z. B. „Ideen liegen mir vollständig fern, und den Kopf will ich mir unter keinen Umständen zerbrechen“ (Z. 28–29), „Unsereins fühlt weder hinten noch vorn Verantwortung, denn unsereins trinkt sein Glas Bier in aller Vernunft und denkt nicht viel“ (Z. 65–66); andererseits auch zur Darstellung der Gefährlichkeit des Denkens, z. B. „denken, bis es ihnen grün und blau vor den Augen wird und bis ihnen der Kopf zerspringt“ (Z. 41–42)
- **Ironie**: „hübsch kopflos und gedankenlos“ (Z. 40), obwohl sich der Ich-Erzähler ständig Gedanken macht, beharrt er darauf, nicht zu denken – verstärkt wird die Ironie hier durch das Adjektiv „hübsch“; „gutes fettes nettes Essen“ (Z. 54), verstärkt wird die Ironie hier durch das Adjektiv „nett“ in Bezug auf das Essen. Durch den Einsatz zahlreicher weiterer Stilmittel wird ebenso Ironie erzeugt (*siehe dazu auch Arbeitsauftrag 3*).
- **Klimax**: „[...]“, daß mir Ideen fern liegen. Scharfes Denken liegt mir gänzlich fern; Ideen liegen mir vollständig fern“ (Z. 8–10, *auch Wiederholungen*) – als Ausdruck der Ablehnung des „Denkens“
- **Metaphern** in Bezug auf das „Denken“, um die damit verbundene Anstrengung deutlich zu machen (*auch Hyperbeln*), z. B. „Wenn ich scharf denke, wird es mir ganz blau und grün vor den Augen“ (Z. 33–34), „bis ihnen die Köpfe brechen“ (Z. 37), „bis ihnen der Kopf zerspringt“ (Z. 42)
- **Paradoxa**, um die Absurdität der Einstellung des „Ich“ darzustellen, z. B. „trinke gern mein Glas Bier in aller Vernunft und denke nicht viel“ (Z. 6–7) – der Widerspruch entsteht hier einerseits durch die Verbindung von „Glas Bier“ und „Vernunft“ sowie durch die Koppelung von „Vernunft“ und „denke nicht viel“
Der Ausdruck „basta“, der dem Text als Titel vorangestellt ist, aber auch am Ende jedes Absatzes wiederholt wird (Z. 11, 54, 82), impliziert eigentlich, dass schon alles gesagt wurde, der Ich-Erzähler beginnt aber immer wieder aufs Neue und widerspricht sich somit selbst.

- zahlreiche **Parallelismen**, um das gleichgeschaltete, schablonenhafte „Denken“ (bzw. die strikte Ablehnung des „scharfen Denkens“) darzustellen, gleichzeitig aber subtil zu unterlaufen, z. B. „Geschlechteswegen bin ich ein Mann, staateswegen bin ich ein guter Bürger und rangeshalber gehöre ich zur besseren Gesellschaft“ (Z. 3–4, *auch Ironie*), „Wer den Kopf anstrengt, macht sich verhaßt; wer viel denkt, gilt als ungemütlicher Mensch“ (Z. 13–14, *auch Anapher*), „damit ich Ruhe habe, damit ich den Kopf nicht anzustrengen brauche, damit mir Ideen völlig fern liegen und damit ich mich vor zu vielem Denken ängstlich fürchten darf“ (Z. 30–33, *auch Anapher und Ironie*)
- **Pleonasmus**: „ängstlich fürchten“ (Z. 32–33)
- **Synekdoche**: „leitenden und lenkenden Köpfen“ (Z. 64)
- **Vergleich**, um die Vorzüge des Nicht-Denkens zu verdeutlichen: „Schlafen und Schnarchen ist besser als Kopfzerbrechen, und ein Glas Bier in aller Vernunft ist weitaus besser als Dichten und Denken“ (Z. 26–28)
- zahlreiche **Wiederholungen**, die zu immer neuen Varianten gruppiert werden, z. B. folgender Satz: „Ich kam dann und dann zur Welt, wurde dort und dort erzogen, ging ordentlich zur Schule, bin das und das und heiße so und so“ (Z. 1–2), der als Variation in den folgenden beiden Absätzen vorkommt: „Ich kam dann und dann zur Welt, ging dort und dort zur Schule, lese gelegentlich die und die Zeitung, treibe den und den Beruf, bin so und so alt“ (Z. 20–22), „Ich heiße so und so, kam dann und dann zur Welt, wurde dort und dort ordentlich und pflichtgemäß in die Schule gejagt, lese gelegentlich die und die Zeitung, bin von Beruf das und das, zähle so und so viele Jahre“ (Z. 59–62) – dient der Darstellung des sinnentleerten, klischeehaften Sprechens des „guten Bürgers“, der auf Individualität verzichtet, um sich einer anonymen, gleichdenkenden Masse zugehörig fühlen zu können; am Ende des Textes wird diese Haltung auch explizit verallgemeinert: „Legionen von solchen, die, wie ich, mit Vorliebe gut essen und nicht viel denken, so und so viele Jahre alt sind, dort und dort erzogen worden sind, säuberliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft sind wie ich, und gute Bürger sind wie ich, und denen scharfes Denken ebenso fern liegt wie mir“ (Z. 78–82)
weitere Wiederholungen, z. B. „denken“ (Z. 2, 7, 9, 10, 13, 17, 18, 20, 25, 28, 32, 33, 35, 36, 41, 46, 50, 55, 63, 66, 74, 76, 79, 81), „Glas Bier in aller [gesunden] Vernunft“ (Z. 6–7, 27, 43, 53, 57–58, 66, 73), „Kopf“ (z. B. Z. 12, 13, 23, 25) bzw. „Kopfzerbrechen“ (Z. 24, 26, 45, 63) bzw. „Kopfweh“ (Z. 25, 56, 57) – dienen der Verdeutlichung, dass die Weltsicht des „Ich“ beschränkt ist und seine Gedanken sich immer wieder um die gleichen Dinge drehen (Grundbedürfnisse, Genuss, Verweigerung des Denkens)

<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: deuten</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p>mögliche Deutungsansätze:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Das Ich des „guten Bürgers“ fühlt sich als Teil der anonymen Masse ohne individuelle Züge, die sich von den „Staatsmännern“ abgrenzt, denen Aufgaben wie das „scharfe Denken“, das Hervorbringen von Ideen und letztlich die Verantwortung für andere zugeschrieben werden. ■ Die Existenz des „guten Bürgers“ ist in erster Linie auf die Erfüllung von Grundbedürfnissen und den eigenen Genuss ausgerichtet. ■ Der „gute Bürger“ behauptet, einer von vielen zu sein, die seine Ansichten teilen; dies ist u. a. an der Bezeichnung „unsereins“ (Z. 42, 50, 65, 66) und der Ausweitung des Gesagten auf die „Legionen“ (Z. 78) von „guten Bürgern“ am Ende des Textes (vgl. Z. 76–82) ersichtlich. ■ Die Abgrenzung von den Aufgaben der „Staatsmänner“ definiert das Selbstbild, das in dreimaliger Wiederholung des titelgebenden Ausrufs „basta!“ am Ende jedes Absatzes seine Selbstbestätigung findet, aber gleichzeitig auch seine Selbstwiderlegung, da nach dem „basta!“ weitergedacht wird (<i>siehe Arbeitsauftrag 2: Paradoxa</i>). ■ Die „Staatsmänner“ und der „gute Bürger“ unterscheiden sich in erster Linie im Umgang mit dem „Denken“: Der „gute Bürger“ verweigert jegliche geistige Anstrengung sowie die damit verbundene Verantwortung und gibt diese Aufgaben an die „Staatsmänner“ ab (vgl. z. B. Z. 40–42, 65–68). ■ Das „Denken“ wurde dem „guten Bürger“ aufgezwungen, als er „in die Schule gejagt“ (Z. 60–61) wurde, und ist von da an negativ besetzt: „wo ich genötigt wurde, den Kopf anzustrengen, den ich seither nie mehr wieder einigermaßen angestrengt und in Anspruch genommen habe“ (Z. 68–70). ■ „Denken“ wird nicht nur als anstrengend (<i>siehe Arbeitsauftrag 2: Metaphern</i>), sondern auch als gefährlich dargestellt: Man „macht sich verhaßt“ (Z. 13), „gilt als ungemütlicher Mensch“ (Z. 14), flößt „Furcht und Verdacht“ ein (Z. 17). Untermauert wird diese Ansicht mit dem Verweis auf die Verschwörung gegen Cäsar (vgl. Z. 14–16); die „Ideen“ sind in diesem Zusammenhang auch als politisch revolutionäre Ansichten zu verstehen. Dem „guten Bürger“ liegt also kritisches bzw. politisches Denken fern; so liest er auch nur „gelegentlich die und die Zeitung“ (Z. 21, 61), ist also nur am Rande an politischen Geschehnissen interessiert – und das zur Zeit des Ersten Weltkriegs. ■ Er sieht sich als „säuberliches, stilles nettes“ (Z. 5) bzw. „solides und unbedeutendes Mitglied der menschlichen Gesellschaft“ (Z. 51–52), er möchte sich unterordnen, in der Masse untergehen, nicht auffallen.
--	---

- Der „gute Bürger“ erweckt den Anschein, vernünftig zu argumentieren, tatsächlich führt seine Argumentation aber inhaltlich ins Leere und dreht sich im Kreis (*siehe Arbeitsauftrag 2: Wiederholungen und Variationen*), z. B. „Vieles Kopfzerbrechen ist nicht meine Sache, denn wer viel denkt, dem tut der Kopf weh, und Kopfweg ist vollständig überflüssig“ (Z. 24–26), „Dafür bin ich ja ein guter Bürger, damit ich Ruhe habe“ (Z. 30).
- Dass dieses Bild des „guten Bürgers“ größtenteils ironisch bzw. nur ein scheinbares Bild des „guten Bürgers“ ist, zeigen u. a. folgende Textstellen: „ein sogenannter guter Bürger“ (Z. 6), „scheine ein guter Bürger zu sein und scheine gern gut zu essen“ (Z. 22–23), „unsereins kann ruhig sein Glas Bier in aller Vernunft trinken, mit Vorliebe gut essen und nachts sanft schlafen und schnarchen, in der Annahme, daß Schnarchen und Schlafen besser seien als Kopfzerbrechen und besser als Dichten und Denken“ (Z. 42–46).
- Einmal bezeichnet sich der Ich-Erzähler selbst in einem Atemzug als „guter Bürger“ und als das, was er ist, nämlich als „Spießbürger“ (Z. 52) – dieser gilt als negative Variante des Bürgers: als ein in seinen beschränkten Vorstellungen und Verhaltensweisen erstarrter Mensch.
- Die Wiederholungen und Variationen, die zunächst die Ansichten des Ich-Erzählers zu repräsentieren scheinen, veranschaulichen bei genauerer Betrachtung die Subversivität und Ironie des Erzählten: Die klischeehafte Sprache des „guten Bürgers“ entlarvt sich selbst. Für ein sorgenfreies Leben als „unbedeutendes Mitglied der menschlichen Gesellschaft“ (Z. 51–52) verzichtet der „gute Bürger“ von sich aus auf Individualität und politische Mündigkeit (*siehe dazu auch den Einsatz von Modal- und Kopulaverben, Arbeitsauftrag 2: Wortwahl*).
- Die **Ironie** des Textes zeigt sich einerseits in der überspitzten Gegenüberstellung „gute[r] Bürger“ vs. „Staatsmänner“ (*siehe Arbeitsauftrag 2: Antithesen, Hyperbeln, Klimax, Metaphern und Vergleich*); andererseits werden durch den Einsatz von **Paradoxa** die Widersprüche in der Haltung des „guten Bürgers“ sichtbar gemacht. Der durchwegs positiv dargestellte „gute Bürger“ ist in Wirklichkeit ein schlechter, weil unmündiger Bürger. Auch die ständigen **Wiederholungen** (*auch Anaphern und Epipher, siehe Arbeitsauftrag 2*) und Variationen inhaltsleerer Floskeln führen sich selbst ad absurdum und unterlaufen damit das Gesagte.
- Durch die überspitzte und ironische Darstellung der Haltung des „guten Bürgers“ wird die Absurdität dieser Einstellung deutlich.
- ...

Thema 1 / Aufgabe 2

Thema:	Literatur – Kunst – Kultur
Aufgabentitel:	Kulturgut Lesen
Textsorte:	Leserbrief
Wortanzahl:	270–330
Situation:	Anlass: Leserbrief an die Wochenzeitung <i>Die Zeit</i> Rolle: Leser/in der Wochenzeitung <i>Die Zeit</i> Adressatinnen und Adressaten: Redaktion bzw. Leser/innen der Wochenzeitung <i>Die Zeit</i>
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Explikation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	<p>Das Lesen, die wichtigste Kulturtechnik des Menschen, ist von zwei Seiten gefährdet:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ „neue Technologie“: Nach Textnachrichten (SMS, WhatsApp ...) werden nun Kommunikationsmittel, die der gesprochenen Sprache den Vorzug geben, wie Sprachnachrichten und Videos sowie digitale Sprachassistenten, intensiv genutzt. Diese Technologien verhindern eine tiefergehende Auseinandersetzung mit Geschriebenem, da das Senden von Gesprochenem im Vordergrund steht. ■ „alte Ignoranz“: Die zweite Gefährdung des Lesens geht von der Bildungspolitik aus, die die zunehmenden Lesedefizite von Menschen und die sinkende Bedeutung des (Vor-) Lesens ignoriert, statt dieser Entwicklung entgegenzuwirken und das Lesen zu fördern. <p>Statt in Kulturpessimismus zu verfallen, sollte die Krise des Lesens genutzt werden, um diese Kulturtechnik wieder auf ihre eigentliche Stärke zurückzuführen, durch Aktionen und Veranstaltungen, die das Lesen feiern.</p>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<i>Siehe Kernaussagen.</i>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: in Beziehung setzen	<i>individuelle Bearbeitung</i> <i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen einige Wahrnehmungen des Autors auswählen und diese zu ihren eigenen Wahrnehmungen in Beziehung setzen. Sie können diesen Aussagen zustimmen, ihnen widersprechen und/oder sie relativieren, dabei können sie auch eigene Beispiele anführen, die ihre Position unterstützen.</i>

	<p>mögliche Ansatzpunkte:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Das Lesen steckt in einer Krise. ■ Die neuen Kommunikationsmittel, vor allem Sprachnachrichten, Videos und Sprachassistenten, führen dazu, dass es kaum mehr Auseinandersetzung mit Geschriebenem gibt, da das Senden von Nachrichten wichtiger geworden ist als die Auseinandersetzung mit einem geschriebenen Text. ■ Die Bildungspolitik reagiert nicht angemessen auf die wachsende Zahl an funktionalen Analphabeten und die sinkende Lesekompetenz. ■ Menschen kaufen weniger Bücher, sie bevorzugen Events wie Lesungen.
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: begründen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen ihre eigene Position als Antwort auf die Position des Autors formulieren und begründen.</i></p>

Thema 2/Aufgabe 1

Bei der Beurteilung der Klausurarbeiten ist zu beachten, dass in der Kommentierung mehr Aspekte genannt werden, als die Kandidatinnen und Kandidaten innerhalb der vorgegebenen Wortanzahl und der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit berücksichtigen können.

Thema:	Umgang mit Zeit
Aufgabentitel:	Keine Zeit
Textsorte:	Textanalyse
Wortanzahl:	540–660
Situation:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Deskription/Rekapitulation, Explikation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	<ul style="list-style-type: none"> ■ Zeit ist die kostbarste Ressource, über die wir verfügen. In der Theorie wissen wir das, trotzdem gehen wir nachlässig damit um. ■ Zeit wird objektiv gemessen, aber subjektiv wahrgenommen. ■ Unser Umgang mit Zeit ist wenig rational und leichtsinnig, da unsere Lebenszeit begrenzt ist. ■ Zeit vergeht immer schneller, wir sehnen uns daher nach Entschleunigung, erreichen sie aber nicht. ■ Unser Wissen um Zeit wird nicht verinnerlicht, daher gehen wir weiterhin verschwenderisch damit um. ■ Wir sollten im Jetzt leben und uns daran erinnern, wie kostbar Zeit ist.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<i>Siehe Kernaussagen.</i>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: untersuchen	<p>Wortwahl:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Verben in Verbindung mit „Zeit“, z. B. „verschleudern“ (Z. 24, 67), „verfliegt“ (Z. 24), „verstreicht“ (Z. 25), „kriecht“ (Z. 25), „bleibt [...] stehen“ (Z. 26) ■ Wortfeld <i>Zeit</i>, z. B. „Tag“ (Z. 16), „Stunden“ (Z. 16), „Minute“ (Z. 16), „Sekunden“ (Z. 16, 17, 18), „Uhr“ (Z. 27), „Uhrwerk“ (Z. 27), „Metronom“ (Z. 28), „Ticken“ (Z. 31) ■ Wortfeld <i>Geld</i>, z. B. „kosten“ (Z. 2), „investieren“ (Z. 5), „sparen“ (Z. 11), „verkaufen“ (Z. 41), „Mahnung“ (Z. 67), „Rechnung“ (Z. 68), „bezahlt“ (Z. 68) <p>Satzbau:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ variantenreiche Syntax (<i>siehe auch rhetorische Mittel: Anaphern, Ellipsen</i>) <ul style="list-style-type: none"> – parataktischer Satzbau (z. B. Z. 14–17) – hypotaktischer Satzbau (z. B. Z. 59–65) ■ direkte Zitate (Z. 30, 32–34)

rhetorische Mittel:

- **Alliterationen:** z. B. „Zahlen, Ziffern“ (Z. 20), „Man meditiert morgens“ (Z. 55–56)
- **Anaphern:** „Man weiß, dass Zeit kostbar ist, man weiß, dass sie vergeht, man ist sich relativ sicher, dass die eigene irgendwann ablaufen wird“ (Z. 48–49, *auch Parallelismus*), „Wir verkaufen unsere Stunden, das nennt sich Arbeit, wir verschenken sie, das nennt sich Liebe, und manchmal verschwenden wir sie, das nennt sich Netflix“ (Z. 41–42, *auch Parallelismus*), „Man weiß alles über die Zeit. Man kann den Zitaten nichts hinzufügen. Man kann sich nur ab und an daran erinnern“ (Z. 76–78)
- **Antithesen:**
 - objektive vs. subjektive Zeitwahrnehmung (vgl. Z. 20–36), z. B. „objektives Zeitmaß“ (Z. 22), „stetig, verlässlich“ (Z. 28), „Zeit ist das, was man an der Uhr abliest“ (Z. 30), „gleichmäßige Ticken“ (Z. 31) vs. „Wenn man zwei Stunden lang mit einem Mädchen zusammensitzt, meint man, es wäre eine Minute. Sitzt man jedoch eine Minute auf einem heißen Ofen, meint man, es wären zwei Stunden“ (Z. 32–34, *auch Parallelismus*), „relativ“ (Z. 36)
 - Zeit vs. Geld: „Doch solange das Wissen um die Zeit nur theoretisch und nicht emotional bewusst wird, verschleudern wir sie eben. Im Gegensatz zu Geld droht keine Mahnung, die Rechnung ist sofort bezahlt, und ob man sich zu Tode arbeitet oder die Tage besinnungslos im Internet verspult, rächt sich erst im Nachhinein“ (Z. 66–69) – zeigt, dass wir Geld als wertvoll wahrnehmen, eigentlich aber Zeit wertvoller wäre; dies wird auch durch die Verbindung der Wortfelder *Zeit* und *Geld* verdeutlicht, z. B. „Stunden [...] kosten“ (Z. 1–2), „Zeit [...] investieren“ (Z. 4–5), „Lebenszeit sparen“ (Z. 11) (*siehe auch Wortwahl*)
- **Aufzählungen:** z. B. „Geburt, Schule, Arbeit, Burn-out, Ayurveda-Auszeit in Indien und Bikram-Yoga-Kurse in Berlin-Mitte“ (Z. 52–53, *auch Ellipse*) – um die Beschleunigung des Lebens zu veranschaulichen
- **Ellipsen,** z. B. „Höchstwahrscheinlich.“ (Z. 3), „Keine Überraschung. Keine neue Idee.“ (Z. 9, *auch Anapher*), „Oft in Gewitternächten.“ (Z. 26), „Jeden verdammten Tag.“ (Z. 73)
- **Ironie,** um den irrationalen Umgang mit Zeit zu verdeutlichen, z. B. „man ist sich relativ sicher, dass die eigene irgendwann ablaufen wird, auch wenn man nicht begreift, weshalb es gegen diese Unverschämtheit keine Online-Petition gibt“ (Z. 48–50), „isst Slow Food extra langsam und bekommt dafür doch keine Gratisminuten“ (Z. 54–55)

- **Metaphern**, z. B. „der Urlaub verfliegt“ (Z. 24), „die Zeit kriecht“ (Z. 25), Zeit „verschleudern“ (Z. 67), „sich zu Tode arbeitet“ (Z. 68, *auch Hyperbel*)
- **Paradoxa**, um den irrationalen Umgang mit Zeit zu veranschaulichen, z. B. „nur für eine Ewigkeit“ (Z. 25–26), „Hat man zu wenig, wird man unglücklich und muss noch mehr arbeiten, um den Therapeuten zu bezahlen“ (Z. 43–45), „Dass Zeit nie verschwendet ist, wenn sie verschwendet wird, wissen wir“ (Z. 61–62), „Doch obgleich man immer Zeit dafür findet, darüber zu reden, dass man keine hat, fehlt im Alltag jedes Bewusstsein dafür, wie grauenhaft das stimmt“ (Z. 63–65)
- **Personifikation**: „Es sind Zahlen, die so tun, als seien sie ein objektives Zeitmaß“ (Z. 21–22), „Die Zeit ist gegen einen“ (Z. 57), „Und Morgen hält selten, was es verspricht. Meistens tröstet es nur, guckt einen mit großen Augen an und verweist scheinheilig auf den nächsten Tag. Und jedes Mal glaubt man ihm“ (Z. 71–73)
- **Wortspiel**: „wahnsinnig leichtsinnig“ (Z. 59–60)
- **Wortwiederholungen**, z. B. „Sekunden“ (Z. 16–19), „Zeit“ (z. B. Z. 1, 4, 6, 7), „höchstwahrscheinlich“ (Z. 1, 2–3, 3), „kostbar“ (Z. 37, 48, 61)

Kommunikation mit den Leserinnen und Lesern:

- Die Autorin spricht von sich selbst als „Ich“ und erzeugt eine Gemeinschaft mit den Leserinnen und Lesern durch die Verwendung der 1. Person Plural (vgl. z. B. Z. 27). Darüber hinaus spricht sie die Leser/innen auch direkt an, z. B. „auch Ihnen, lieber Leser“ (Z. 6).
- Die Autorin warnt die Leser/innen am Beginn des Textes vor der Zeitverschwendung, die das Lesen dieses Textes bedeutet; sie knüpft damit an das Verhalten der Leser/innen im Umgang mit Zeit an, das sie dann kritisiert: „Dieser Text ist Zeitverschwendung“ (Titel), „Aber ich raube nicht nur mir die Zeit, sondern auch Ihnen, lieber Leser“ (Z. 6), „Ich verrate Ihnen an dieser Stelle schon die These, und mehr wird auch inhaltlich nicht dazukommen“ (Z. 7–9), „Ich warne Sie jetzt schon, gleich zu Beginn, damit Sie weiterblättern und sich die zehn Minuten Lebenszeit sparen können, für die komplizierte Zubereitung einer Tasse Jasmin Tee oder die Rettung Ihrer Beziehung. Sie werden in diesem Text nur an das sehr Offensichtliche erinnert werden: dass Zeit wertvoll ist“ (Z. 10–13).

	<ul style="list-style-type: none"> ■ Sie reflektiert das Vergehen von Zeit während des eigenen Schreibens, z. B. „Er wird mich höchstwahrscheinlich einige Stunden meines Lebens kosten, es sei denn, ich finde noch mehr lange Füllwörter wie ‚höchstwahrscheinlich‘, um diese Zeilen zu füllen“ (Z. 1–3), „Der schnellste Mann der Welt läuft hundert Meter in 9,58 Sekunden. Um das herauszufinden, habe ich 16 Sekunden gegoogelt. Zehn Sekunden habe ich darüber nachgedacht, ob ich diesen Satz im Text lasse“ (Z. 16–19).
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: erschließen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p>mögliche Intentionen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ informieren <ul style="list-style-type: none"> — über die Auswirkungen unseres verschwenderischen Umgangs mit Zeit — über verschiedene Erkenntnisse bzw. Betrachtungen zum Thema <i>Zeit</i> — ... ■ überzeugen, <ul style="list-style-type: none"> — dass wir mit unserer Zeit bewusster umgehen sollten — dass wir öfter innehalten sollten — dass wir uns mehr Zeit für die wichtigen Dinge nehmen sollten — dass wir weniger Zeit mit Arbeit verbringen sollten — ... ■ unterhalten <ul style="list-style-type: none"> — durch die Pointiertheit des Textes — durch die ironischen Anspielungen auf die Prioritäten, die wir setzen – was wir als wichtig und was wir als „Zeitverschwendung“ empfinden — durch das Aufzeigen, dass Versuche nach Entschleunigung oft zu noch mehr Stress führen — ... ■ ...

Thema 2/Aufgabe 2

Thema:	Umgang mit Zeit
Aufgabentitel:	Geduld
Textsorte:	Leserbrief
Wortanzahl:	270–330
Situation:	Anlass: Leserbrief an die <i>Salzburger Nachrichten</i> Rolle: Leser/in der <i>Salzburger Nachrichten</i> Adressatinnen und Adressaten: Redaktion bzw. Leser/innen der <i>Salzburger Nachrichten</i>
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Explikation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	<p>In diesem Interview spricht der Psychologieprofessor Gerhard Benetka über die Bedeutung von Geduld heute.</p> <p>Geduld spielt in der heutigen Zeit/Gesellschaft eine immer geringere Rolle. Hauptursache dafür ist die Beschleunigung des sozialen Lebens, die auf verschiedenen Ebenen stattfindet:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ auf technischer und ökonomischer Ebene: z. B. Steigerung der Geschwindigkeit von Transportprozessen ■ auf Ebene der individuellen Lebensentwürfe: Beziehungen, Job <p>Der Verlust von Geduld äußert sich folgendermaßen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Zeit ist eine knappe Ressource geworden: Menschen nehmen sich immer weniger Zeit zum Essen und Schlafen, sie wollen immer mehr in immer kürzerer Zeit. ■ „Wegwerfmentalität“ der Konsumwelt: Alles scheint jederzeit durch Neues, Gleichwertiges ersetzbar. ■ „Gegenwartsverankerung“: Junge Leute misstrauen utopischen Zukunftsentwürfen, sie sehen Missstände auf der Welt; sie glauben aber nur an die Möglichkeit der Veränderung im privaten Bereich, langfristig sehnen sie sich nach Sicherheit. ■ Schule: umfangreicher Lernstoff verhindert intensive Beschäftigung mit Lerninhalten; Disziplin statt Förderung der Neugier ■ Wissenschaft: zu schnelle Verallgemeinerungen, wo stärkere Differenzierung nötig wäre <p>Schlussfolgerungen/Forderungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ „Wir brauchen Geduld und alles, was damit zusammenhängt: Muße, Gelassenheit, Beharrlichkeit, Achtsamkeit, sich Zeit nehmen für sich und andere, sich Zeit nehmen, um gute Lösungen für komplexe Probleme zu finden.“

	<ul style="list-style-type: none"> ■ Schule: Lernstoff drastisch reduzieren, damit Schüler/innen sich damit geduldig beschäftigen können ■ Das Tempo muss reduziert werden, denn die Vorstellung, dass man mehr lebt, wenn man schneller lebt, ist ein Trugschluss.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen einige der Kernaussagen auswählen, auf die sie in Arbeitsauftrag 2 eingehen.</i>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: in Beziehung setzen	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen die in Arbeitsauftrag 1 angeführten Aussagen zu eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen in Beziehung setzen. Sie können Benetkas Aussagen durch Beispiele bekräftigen, ihnen widersprechen und/oder sie differenzieren, indem sie sich etwa mit der Rolle von Geduld in unterschiedlichen Bereichen (Wirtschaft, Wissenschaft, Schule, Privatleben, Arbeitsleben ...) auseinandersetzen.</i></p>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: Stellung nehmen	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten können der Forderung zustimmen oder diese ablehnen. Sie können aber auch eine Zwischenposition einnehmen bzw. differenzieren, etwa indem sie bestimmte Bereiche anführen, in denen Entschleunigung (nicht) sinnvoll ist.</i></p> <p>mögliche Argumente bei Zustimmung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Eigene Prioritäten sollten überprüft werden, um sich Zeit für die wichtigen Dinge zu nehmen und diese auch entsprechend schätzen bzw. genießen zu können. ■ Für neue Entwicklungen/Ideen braucht es Geduld. ■ Entschleunigung dient der Gesundheit, kann Burn-out etc. verhindern. ■ Menschen sind keine Maschinen, sie brauchen Pausen. Die Beschleunigung bewirkt auch in Schule, Studium und Arbeitswelt eine höhere Fehleranfälligkeit. ■ Die Forderung nach Reduzierung des Lehrstoffs ist gerechtfertigt, um wichtige Stoffgebiete tiefer durchdringen zu können. ■ Auch der Hektik im privaten Bereich muss entgegengewirkt werden, indem Prioritäten gesetzt werden. ■ Diverse Trends (z. B. Slow Food, Achtsamkeit) zeigen, dass Menschen sich danach sehnen, wieder mehr Zeit zu haben. ■ Auch Firmen bieten Kurse zur Entschleunigung an, dies bestätigt, dass es diesen Bedarf auch im beruflichen Kontext gibt. ■ Entschleunigung leistet auch einen ökologischen Beitrag (Ablehnung der Wegwerfmentalität). ■ ...

mögliche Argumente bei Ablehnung:

- Benetkas Forderung ist nicht vereinbar mit dem heutigen Leben bzw. dem technischen Fortschritt, wir müssen uns an diese Geschwindigkeit gewöhnen.
- Wer sein Leben entschleunigt, gilt als langsam und/oder faul.
- Die in Schule und Arbeitswelt geforderten Ziele könnten dann nicht mehr (zeitgerecht) erreicht werden.
- Wer allen Ansprüchen gerecht werden will, hat keine Zeit mehr für Geduld.
- Geduld ist nicht mehr notwendig, weil ohnehin alles schnell geht, alles rund um die Uhr verfügbar ist.
- Effizienz steht an erster Stelle, diese ist mit Geduld nicht vereinbar.
- ...

Thema 3/Aufgabe 1

Thema:	Tourismus
Aufgabentitel:	Grenzen des Tourismus
Textsorte:	Kommentar
Wortanzahl:	270–330
Situation:	Anlass: Kommentar für Schreibwettbewerb einer Jugendzeitschrift Rolle: Teilnehmer/in des Schreibwettbewerbs Adressatinnen und Adressaten: Leser/innen der Jugendzeitschrift
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	Hohe Besucherzahlen bei beliebten Touristenzielen führen zu einer Überlastung der touristischen Infrastruktur, langen Wartezeiten für Touristinnen und Touristen und Protesten der einheimischen Bevölkerung. Um die wirtschaftliche Bedeutung der Tourismuswirtschaft zu erhalten, werden eine bessere Regulierung der Touristenströme und Einschränkungen bei der Zahl der Unterkünfte angestrebt. Angesichts des erwarteten weiteren Anstiegs der Tourismuszahlen in den nächsten Jahren sind nach Expertenmeinung Managementpläne erforderlich.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: beschreiben	Der wachsende Zustrom von Touristinnen und Touristen zu Hotspots in Spanien und anderen Ländern führt zu langen Warteschlangen, Gedränge, Verdrängung von Altstadtbewohnern durch Vermietplattformen und in der Folge zu Abwehrreaktionen der einheimischen Bevölkerung. Darüber hinaus kommt es zu einer übermäßigen Strapazierung von Infrastruktur, Sehenswürdigkeiten und Natur.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: Gründe angeben	<i>individuelle Bearbeitung</i> <i>Die Kandidatinnen und Kandidaten können allgemeine Gründe anführen, die zum Tourismusboom geführt haben, z. B.:</i> <ul style="list-style-type: none"> ■ Freizeitgesellschaft ■ steigender Lebensstandard ■ Flugpreisentwicklung ■ Reisen als Statussymbol ■ Entwicklung des Tourismus als wichtiger Wirtschaftszweig ■ ... <i>Sie können auch spezielle Gründe anführen, warum sich der Touristenstrom auf bestimmte Ziele konzentriert, z. B.:</i> <ul style="list-style-type: none"> ■ Attraktivität der Hotspots ■ Gruppendruck: alle wollen ans gleiche Ziel

	<ul style="list-style-type: none"> ■ Tourismuswerbung mit immer gleichen Sujets (auch Social-Media-Werbung, Influencer) ■ Gruppenreisen (z. B. Kreuzfahrten) mit ähnlichen Reiserouten ■ ...
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: Stellung nehmen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p>im Text genannte Lösungsansätze:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Erstellung von Management-Plänen ■ Besucherlimit ■ Online-Buchung im Vorhinein bzw. Reservierung per App ■ Moratorium für Hotelneubauten ■ strengere Kontrollen für Airbnb ■ Saisonverlängerung <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten können im Detail auf einzelne Maßnahmen eingehen.</i></p> <p><u>mögliche Argumente bei Zustimmung zu einzelnen Maßnahmen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Einschränkungen für Besucherzahlen sind nötig, um der Natur und den Bewohnern Ruhepausen zu verschaffen und die Kulturstätten zu bewahren. ■ Eine Kontrolle des Angebots an Unterkünften erleichtert den Alltag für Einheimische. ■ Buchungs- und Reservierungstools ermöglichen einen kontrollierten Zugang und maßgeschneiderte touristische Angebote. ■ Saisonverlängerung sichert Arbeitsplätze. ■ Eine digitale Buchungsverpflichtung kommt jungen Menschen besonders entgegen. ■ ... <p><u>mögliche Argumente bei Ablehnung einzelner Maßnahmen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Besucherlimits beschneiden das demokratische Prinzip, Kulturerbestätten für alle verfügbar zu machen. ■ Eine Verlängerung der Saison führt zu gesteigerter Ausbeutung von Ressourcen und Personal und dient nur der Gewinnmaximierung. ■ Online-Buchungen bzw. -Reservierungen erfordern Planung, daher sind spontane Besuche nicht mehr möglich. ■ Ausreichend Unterkünfte ermöglichen die Deckung des Bedarfs. ■ ...

Die Kandidatinnen und Kandidaten können die vorgeschlagenen Maßnahmen auch global kommentieren.

mögliche Ansätze für die Stellungnahme:

- Sie können die Lösungsansätze als zu eng ansehen, indem sie auf die ökologischen Folgen des Massentourismus hinweisen und umfassendere Maßnahmen fordern, die den Massentourismus eindämmen.
- Sie können Kritik an der Haltung üben, zum Massentourismus bzw. zum Besuch der bekanntesten Hotspots gäbe es keine Alternativen.
- Sie können aber auch Einschränkungen generell in Frage stellen, indem sie auf die Reisefreiheit oder die Benachteiligung besonders der jungen Generation durch Limitierungen hinweisen.
- ...

Thema 3/Aufgabe 2

Thema:	Tourismus
Aufgabentitel:	Event Berg
Textsorte:	Erörterung
Wortanzahl:	540–660
Situation:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	Der Trend zu touristischer Inszenierung der Alpen nimmt enorm zu. Befürworter, die auf erfolgreiche Tourismuskonzepte verweisen, stehen Kritikern, die ökologische und ethische Einwände einbringen, gegenüber (<i>siehe auch Arbeitsauftrag 1</i>).
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<ul style="list-style-type: none"> ■ mangelnder Respekt vor den Bergen und der Natur <ul style="list-style-type: none"> – Fotograf Hechenblaikner: Umgestaltung und Nutzung der Berge als „Freizeitfabriken“; Kritik an der „Baupest“; plädiert für Ehrfurcht vor der Natur – Autor und Fotograf Schickhofer: Berg wird zu „Spaßgerät“; Zwang zur Überbietung, um Massen anzulocken; sieht die ökologisch orientierten Bergsteigerdörfer als Vorbild – Alpenforscher Bätzing: warnt vor ökologischer Katastrophe bei Weiterführung der klimaschädlichen Beschneigungsanlagen; fordert ein „anderes Winterbild“ und sanften Tourismus ■ Hotelier Aloys: Tourismus ist für den Alpenraum überlebensnotwendig, daher auch Beschneigungsanlagen; Touristen brauchen attraktive Angebote durch Inszenierung der Berge.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: sich auseinandersetzen	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p>mögliche Argumente für eine ökologisch orientierte Position / gegen eine „Inszenierung der Berge“:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Die massiven Eingriffe in die Natur sind angesichts des Klimawandels nicht mehr tolerierbar. ■ Eingriffe in die Natur ohne Rücksicht auf ökologische Zusammenhänge bringen ein hohes Risiko für die Bewohner/innen mit sich – die Natur schlägt zurück (Naturkatastrophen: Steinrutsch, Murenabgänge, Erosion, Stürme, Überflutungen). ■ Angesichts der prognostizierten Veränderungen auch in unseren Breiten (weniger Schnee) ist die Wirtschaftlichkeit bestimmter Projekte (Ausbau von Seilbahnen etc.) auf lange Sicht in Frage zu stellen. ■ Die Eventkultur erfordert immer neue Attraktionen, lebt vom Überbietungscharakter und beschleunigt daher die Eingriffe in die Natur bis hin zu ihrer Zerstörung.

	<ul style="list-style-type: none"> ■ Der massive Eingriff in die Natur bringt Raubbau an der Natur mit sich, (zer)stört natürliche Lebensräume. ■ Viele „Inszenierungen“ sind nicht nachhaltig, bringen einen hohen Ressourcenverbrauch und Klimaschäden mit sich. ■ Mit der „Inszenierung der Berge“ dringt die Event- und Spaßkultur unserer Gesellschaft immer weiter in den Naturraum vor, damit werden wirkliche Naturerlebnisse wie Ruherfahrungen oder Wahrnehmung von unbeeinflussten Naturräumen immer seltener möglich. ■ Die „Inszenierung der Berge“ zieht Touristenströme an und verändert nicht nur die Natur massiv, sondern auch die Lebensweise der Bewohner/innen, sie zerstört Traditionen. ■ Sanfter Tourismus eröffnet alternative Möglichkeiten für die touristische Nutzung, ermöglicht einen bewussten Umgang mit der Natur und ist angesichts zunehmender ökologischer Orientierung der Menschen auf Dauer wohl auch wirtschaftlich attraktiver. ■ ... <p>mögliche Argumente für eine „Inszenierung der Berge“:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Massentaugliche touristische Angebote in den Bergen haben in Österreich und darüber hinaus große wirtschaftliche Bedeutung für die Bevölkerung. Arbeitsplätze wären gefährdet, wenn man diesen Trend aufhalten würde. ■ wirtschaftliche Bedeutung der Alpen wird erfolgreich ausgenutzt, gute Zahlen im Tourismus als Zeichen des Erfolgs; wichtige Einkommensmöglichkeiten in sonst strukturschwachen ländlichen Regionen ■ Erst die „Inszenierung der Berge“ macht ländliche Regionen für ein breites, auch junges Publikum attraktiv. Spektakuläre Angebote locken auch weniger Naturbegeisterte in die Alpen und können so Interesse an den Bergen und Sinn für die Natur und ihre Schönheit wecken. Viele Menschen lassen sich gerne von Angeboten inspirieren. ■ Gestaltete Umgebungen, die als Attraktion auch entsprechend kommuniziert werden (z. B. Hinweisschilder, Prospekte, Internet etc.), lenken Besucherströme, führen weniger Routinierte an sichere Orte. Sie sind damit ein Beitrag zur Sicherheit und zur Entlastung anderer Zonen. ■ ...
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: begründen	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen ausgehend von der Bearbeitung des Arbeitsauftrags 2 ihre eigene Position zum Tourismus in den Bergen darstellen und zu einer Conclusio kommen.</i></p>